

Das Unsichtbare sichtbar machen - Für eine Psychologie der Prozesse statt der Dinge¹

WOLFGANG JANTZEN

„Was „Zeit“ für die Entwicklung einer Persönlichkeit bedeutet, darüber ist in der Psychologie geradezu schandbar wenig bekannt.“ (Asmolov 2013)

“The neglect of the sense of time on contemporary psychology and linguistics is astonishing.” (Trevarthen 1999/2000, 157)

"Es sind [...] die Resonanzen, die eine dem Menschen und der Natur gemeinsame Zeit schaffen. Dies ist die Bedingung, die uns eine Kommunikation mit der Natur ermöglicht", (Prigogine 1998, 79).

Vorbemerkungen

Im Rahmen ihrer Berichte aus dem Vygotskij-Archiv verweist Zavershneva (2012a, 55) darauf, dass in Vygotskijs Werken insgesamt fünfmal ein Hinweis auf den 17. Lehrsatz (proposito) von Spinozas Ethik zu finden sei, womit eindeutig nur der aus dem zweiten der insgesamt fünf Bücher der Ethik gemeint sein kann.² Er lautet:

„Wenn der menschliche Körper affiziert ist durch einen Modus, der die Natur eines äußeren Körpers in sich schließt, so wird der menschliche Geist diesen äußeren Körper als wirklich existierend oder als ihm gegenwärtig betrachten, bis der Körper durch einen anderen Affekt affiziert wird, der die Existenz oder die Gegenwart dieses Körpers ausschließt.“ (Spinoza 1977, Ethik II, P 17)

In Verbindung mit dem Folgesatz (corollarium) umschließt er die Psychologie von Unterdrückung und Befreiung, wie sie im Rahmen der beiden spinozanischen Psychologiesysteme, der kulturhistorischen Theorie und der Psychoanalyse, gedacht werden kann.

Dieser lautet:

„Der Geist kann die äußeren Körper, von denen der menschliche Körper einmal affiziert gewesen ist, auch wenn sie nicht mehr existieren oder gegenwärtig sind, dennoch betrachten, als wären sie gegenwärtig.“ (ebd.)³

¹Vortrag auf der Fachtagung der Luria-Gesellschaft: „Gewalt und Institution oder: das Unsichtbare sichtbar machen!“ Evangelisch Fachhochschule Darmstadt, 25.05.2013. Veröff. i.V. in: Jahrbuch der Luria Gesellschaft 2013

² Während die bibliographische Aufarbeitung der Archivmaterialien hervorragend ist, sind die philosophischen Anmerkungen zu den Texten von Vygotskij nicht nur in diesem Falle von zweifelhafter Qualität. Höchst problematisch ist auch die Bemerkung der Autorin (Zavershneva 2012b, 25), Vygotskij habe in Fortführung des Buches „Die Lehre von den Emotionen“ geplant, die „Theorie der höheren Emotionen“ zu artikulieren. Ganz im Gegenteil verwirft das Emotionsbuch ausdrücklich diesen spezifisch cartesianischen Begriff.

³ Die lateinisch-deutsche Reclam-Ausgabe, nach der ich hier zitiere, übersetzt „mens“ mit „Geist“, die bei Meiner in Hamburg erschienene Ausgabe der Ethik (1987) übersetzt mit „Seele“.

Unterdrückung wie Befreiung werden folglich als soziale Verhältnisse ins Psychische eingeschrieben und existieren dort fort, solange die Affekte, die ihre Einschreibung begründen, nicht durch gegenteilige Affekte aufgehoben werden.

Entsprechende Grundannahmen finden wir in den großen sozialwissenschaftlichen Theorien des Südens: der auf dem Erbe der Kritischen Theorie aufbauenden Soziologie und Sozialphilosophie von Boaventura de Sousa Santos ebenso wie in der an Marx ebenso wie an Lévinas anknüpfenden Philosophie der Befreiung von Enrique Dussel und selbstverständlich in Paulo Freires Befreiungspädagogik. Es wäre jedoch ein genauso schwerwiegender methodologischer Fehler, all diese Theorien auf Grund ihrer gleichen Ansatzpunkte unmittelbar zu verbinden, wie alle bisherigen Versuche, Marxismus und Psychoanalyse unmittelbar und unvermittelt miteinander zu verbinden, und fiele gemäß Vygotskij Analyse der „Krise der Psychologie in ihrer historischen Bedeutung“ (Vygotskij 1985) unter das Kapitel „Eklektizismus“ und zwar im Besonderen unter „Bündnisübereinkünfte“.

Selbstverständlich lässt Vygotskij die Rekonstruktion der wertvollen Ergebnisse anderer Wissenschaften vom Standpunkt und der Entwicklung der eigenen Fragestellung nicht nur zu sondern fordert sie ausdrücklich, so auch im Falle der Psychoanalyse: eine Rekonstruktion, die sich im Spiegel der anderen Theorien stets auf Neue ihrer eigenen Grundlagen und Fragestellungen zu vergewissern hat.

Ein im Manuskript des Krisenbuches von fremder Hand gestrichenes Zitat von Trotzki (Auslassung vermutlich auf S. 251 der deutschen Übersetzung) belegt dies inhaltlich und im Kontext der Passagen, die der Streichung folgen, in denen Vygotskij davon spricht, dass die Psychologie ihre eigenen „vermittelnden Theorien – Methodologien, allgemeine Wissenschaften“ schaffen muss, also „das *Wesen* des gegebenen Gebietes von Erscheinungen ergründen“ muss (Vygotskij 1985, 252). Erst in der Entwicklung ihrer Begriffe im Rahmen eines „psychologischen Materialismus“ wird die Psychologie ihr „Kapital“ schreiben können, so in Anspielung auf Marx, also ihre methodologische Grundlage, im Rahmen der sie „ihren Gegenstand zum Ausdruck bringen, beschreiben und untersuchen kann“ (ebd.).

Das diesen Überlegungen vorweg gehende Trotzki-Zitat lautet, so die englische Übersetzung durch Zavershneva and M.E. Osipov (2012, 80; Auslassungen durch Vygotskij, vgl. ebd., 83; Kommentar Vygotskij von mir unterstrichen):

»[“] What will the metaphysicians of a purely proletarian science [,]” Trotsky asks, [“] have to say about the theory of relativity? Can it be reconciled with materialism or not? Has this question been decided? Where, when, and by whom? . . . What about Freud’s theory of psychoanalysis? Can it be reconciled with materialism, as Comrade Radek, for example, believes (as do I), or is it hostile toward it?” But to “methodologically gather up” all these new teachings and introduce them into the context of the dial.-mat.

worldview “is not a task for newspaper and journal articles, but rather belongs to the realm of the scientific-philosophical milestone, such as *The Origin of Species* and *Das Kapital*”—this will not happen today or tomorrow«.

Liest man dieses Zitat auf dem Hintergrund unserer eigenen Rekonstruktion von Vygotskijs Werk, insbesondere der entscheidenden Zäsur im Übergang zum Spätwerk Ende 1932 (vgl. Jantzen 2008), so wird das „Kapital der Psychologie“ im Rahmen eines spinozanischen ebenso wie marxistischen Kategoriensystem zu schreiben sein. Es muss sowohl die *ontogenetische* als auch die *gesellschaftliche* Entwicklung im Kontext der je gegebenen *sozialen Entwicklungssituation* aufeinander beziehen, den Dualismus der Lehre von den *Kognitionen* und *Emotionen* beheben und systematisch auf eine *Psychologie der Befreiung* zielen. Das Kapital der Psychologie wäre demnach zugleich „*Die Entstehung der Arten*“ der Psychologie und „*Das Kapital*“ der Psychologie, um der Äußerung Trotzkijs zu folgen. Insofern geht unsere Neulektüre weit über das hinaus, was in der bisherigen Vygotskij-Rezeption vorliegt.

Das Krisenmanuskript selbst vermerkt zur Frage der Psychoanalyse u.a.: „Ich will durchaus nicht behaupten, dass alles in der Psychoanalyse dem Marxismus widerspricht. Mit dieser Frage befaße ich mich hier im Prinzip auch nicht.“ (Vygotskij 1985, 121). Wo aber dann?

Methodologische Aspekte einer Psychologie der Freiheit

Gänzlich neues Licht auf das Verhältnis von kulturhistorischer Theorie und Psychoanalyse, werfen die beiden 2010 aus dem Vygotskij-Archiv publizierten Fragmente persönlicher Notizen sowohl zum psychophysischem Problem (Archivdokument „The Psychophysiological Problem“; vermutlich von 1932) als auch zum Problem der Vermittlung der beiden spinozanischen Psychologiekonzeptionen – eine Thematik, mit der ich mich seit nunmehr seit mehr 25 Jahren auseinandersetze (vgl. u.a. Jantzen 1988, 1989a,b, 2001, 2009). Letzteres Fragment wird mit den Anfangszeilen der zwei Seiten umfassenden Notizen betitelt: „Die leuchtenden Blitze von Spinozas Denken“ (“The Lightning Bolts of Spinoza’s Thought”). Es fand sich in einer Mappe, welche die Autorin (Zavershneva 2010) dem unvollendeten Werk „Die Lehre von den Emotionen“ zuordnet und das ihrer Meinung nach daher in den Zeitraum von 1931-1933 hineinfällt.⁴

Beide Notizbestände erweisen sich als außerordentlich bedeutsam für unsere Thematik einer Psychologie der Prozesse. Entsprechend dem ersten Gesetz der Entwicklung der psychischen

⁴ Ich gehe davon aus, dass Vygotskij die Niederschrift des Manuskripts „Die Lehre von den Emotionen“ bereits 1932 beendet hat (vgl. Jantzen 2008, 245). Für eine entsprechend frühere Niederschrift der Materialien dieser Mappe spricht auch der folgende Passus aus dem Manuskript „The History of the Development of the Higher Psychic Functions“ von 1931: “We cannot help but note that we have come to the same understanding of freedom and self-control that Spinoza developed in his ‘Ethics’.” (Vygotskij 1997, 219)

Prozesse, dass die spezifisch menschlichen psychischen Prozesse zunächst zwischen den Personen, *interpsychisch*, und sich dann erst in den Personen ereignen, *intrapsychisch* werden, liegt die Materialität des Bewusstseins, so Vygotskij mit Bezug auf Marx im ersten der beiden Manuskripte, in seiner Verknüpfung zur Sprache. Dies drückt sich in der *Wortbedeutung* als fundamentaler Einheit des Sprechens, so in „Denken und Sprechen“, in unterschiedlicher Weise aus: Sie ist nicht nur „*Einheit von Denken und Sprechen*“ sondern auch „*Einheit von Verallgemeinerung und Verkehr*“, also „*Einheit von Kommunikation und Denken*“.

(Vygotskij 2002, 52). Damit ist die Wortbedeutung jedoch, um einem Diktum von Varela bezogen auf den „Geist“ zu folgen, nicht im Kopf („The mind is not in the head“ zit. nach Rudrauf et al. 2003, 33 ff.); sie ist nicht drinnen und sie ist nicht draußen, sie ist ein Zyklus von Operationen, dessen Struktur und Dynamik durch dahinter liegende Prozesse aufrechterhalten wird.⁵ Was aber sind die dahinter liegenden inneren und äußeren Prozesse, welche die Raumzeitstruktur des Bewusstseins generieren, erneuern und vorwärts treiben? In Spinozas Philosophie ist dies innerhalb der geschaffenen Natur (*natura naturata*) der *Conatus*, das „Bestreben, womit jedes Ding, in seinem Sein zu verharren strebt“⁶, der sich innerhalb der belebten Natur transformiert in die psychosomatische Dimension des appetitus, des Triebes, und in die psychische Dimension von cupiditas, d.i. Begierde. Diese zugrunde liegende Dynamik führt dazu, dass der beseelte Körper in der Welt prinzipiell über zwei Arten von Affekten verfügt, die „*passiones*“, sofern er unter den auf ihn einschränkenden Bedingungen der Welt leidet (dies drückt sich in der „*tristeza*“, der Trauer aus) und die „*actiones*“, sofern er mit Erfolg auf die entsprechenden Bedingungen der Welt einwirkt (was sich in der „*letitia*“, der Freude ausdrückt). Diese Dynamik, die nicht nur in den affektiven Prozessen der Individuen um Vorschein kommt, sondern auch in sozialen Prozessen, in denen die Individuen „wie von *einem* Geiste“ gelenkt handeln (Spinoza, Politischer Traktat, 1988, VI, § 1)⁷, bringt ebenso die gesamte Welt unterschiedlicher Emotionen, Verschiebungen, Verdrängungen, Sublimierungen zustande, von der in der Psychoanalyse die Rede ist, wie die Dynamik der Bedeutungsentwicklung im Prozess des Erlebens, von der Vygotskij (1994) spricht, bzw. der Entwicklung des Sinns im Rahmen von Bedeutungen derer er bedarf, um sich auszudrücken, so Leont’ev (1979, 4.4. Der persönliche Sinn). Entsprechend ist in „Denken und Sprechen“, wenige Seiten nach der Analyse der Wortbedeutungen, von einem zugrunde liegenden „dynamischen Sinnsystem“ die Rede, „das die Einheit der affektiven und

⁵ „The mind is not in the head“ (zit. nach Rudrauf et al 2003, 33 ff).

⁶ *Conatus, quo unaqueque res in suo esse perseverare conatur*; Spinoza, Ethik III, LS 8, 1977, 274 f.

⁷ Vgl. auch Jantzen 1984/2012, Kap. 11, zu „Spinoza und Fragen der Massenpsychologie“.

intellektuellen Prozesse darstellt. Jede Idee enthält in verarbeiteter Form eine affektive Beziehung zur Wirklichkeit“ (Vygotskij 2002, 55).

Gemäß dem oben zitierten 17. Lehrsatz aus dem II. Buch der „Ethik“ folgt dies innerhalb der Spinozianischen Philosophie mit Notwendigkeit, da der beseelte Körper in der Welt, in seinem Bestreben in seinem Sein zu verharren, die jeweilige Existenzweise des eigenen Körpers von der Existenzweise der auf ihn einwirkenden Körper der Welt differenziert und differenzieren muss. Das Resultat dieses Vergleichs sind die Affekte, vermittels derer der beseelte Körper seine Dynamik in des in der Welt Bleibens, also seinen Conatus realisiert.

Was aber ist diese Dynamik selbst? Für Varela (1999) basiert die den Lebewesen inhärente Neurodynamik der Zeit auf nicht linear gekoppelten Oszillatoren, wobei für die Projektion möglicher Zukunft der emotionale Tonus ebenso wie die Affektion durch andere eine entscheidende Rolle spielt. Ähnlich geht Anochin (1978, 170) davon aus, dass sich funktionelle Systeme über oszillatorischen Schrittmachern aufbauen. Entsprechend der allgemeinen Zeittheorie von Cramer (1994, 111 ff.) könnten wir auch von einer fünften, d.h. energetischen Dimension eines Evolutionsfeldes sprechen. Wir haben demnach im Folgenden den Zusammenhang von Dynamik und Feld innerhalb der psychologischen und sozialwissenschaftlichen Theoriebildung zu klären, um eine sichere methodologische Basis für die Entwicklung unserer Fragestellungen zu gewinnen.

Beginnen wir mit Vygotskijs Skizze der Problematik einer spinozianischen, dynamischen Psychologie im Kontext der Psychoanalyse?

Das Fragment „*Die leuchtenden Blitze von Spinozas Denken*“ (Zavershneva 2010, 92f.) enthält links in der ersten Zeile die Bemerkung „*Our research*“ gefolgt von dem über weitere drei Zeilen verteilten Text „*on concepts formation according to the Spinoza line.*“ Von hier aus führt ein Pfeil nach rechts oben zu „*Freud*“ gefolgt von dem Text: „*– treatment by bringing to consciousness connection with affect and drive*“

Zwei Zeilen weiter folgt:

„*The concept of affect is an active state and is freedom: Freedom: affect in concept. The central problem of all psychology is freedom.*“

Und wenig später: „*The grand picture of development of personality: the path to freedom. Bring Spinozism to life in Marxist psychology.*“ Und einige Zeilen weiter: „*Spinoza is not an intellectualist. Affect is vanquished by affect. And the basis is not thought but desire. [...] If there's no development, there's no history. There is no sense nor meaning.*“

Eine Psychologie der Freiheit kann, so lese ich diese Bemerkungen von Vygotskij, nur in Verbindung beider Zweige der spinozianischen Psychologie im Marxismus erfolgen. Aber dies

bedeutet, sofern Marxismus mit Engels als Wissenschaft des Gesamtzusammenhangs in der Zeit verstanden wird⁸, keineswegs eine Vereinnahmung, sondern eine Überprüfung der verschiedenen Teile psychoanalytischer Theorie dort, wo die kulturhistorische Theorie bisher Antworten schuldig geblieben ist und umgekehrt.

Wenn Affekte der Ausdruck der zugrunde liegenden Entwicklungsdynamik sind, um in je optimaler Weise im Sein zu beharren, also unter den Bedingungen der freien Entwicklung eines jeden, so gilt für die Affekte als Ausdruck dessen, was wir mit Erleben bzw. dem dahinter stehenden Begriff der Seele kennzeichnen können, das gleiche wie für den Geist: Sie sind weder im Gehirn noch im Körper aber auch nicht in der Welt zu suchen: sie sind weder draußen noch drinnen, sondern sind Zyklen von Operationen, die sich in immer neuer Weise nach innen verlagern und nach außen realisieren. Niemand hat dies besser beschrieben als der Psychoanalytiker René Spitz in seiner Theorie der Entwicklung und des Dialogs. In ähnlicher Weise, wie dies Vygotskij im Spätwerk tut, widmet Spitz sich dem Problem der krisenhaften Übergänge in der kindlichen Entwicklung, aber darüber hinaus entfaltet er systematisch den bei Vygotskij nur angedeuteten Begriff des Dialogs in seiner entwicklungspsychologischen Dimension. Er liefert damit ein entscheidendes Vermittlungsstück, um die im Spätwerk von Vygotskij skizzierte Entwicklungspsychologie im Zusammenhang mit dessen Kategorien des Erlebens, der sozialen Entwicklungssituation, der Zone der nächsten Entwicklung und von Denken und Sprechen im Kontext der Entwicklung semantischer Felder zu komplettieren. In seiner Entwicklungspsychologie ist für Spitz der bedingte Reflex die primäre Brücke von innen nach außen, der als „Protoorganisator“ (Spitz 1974) erste Grundlagen eines inneren affektiv-kognitiven Feldes schafft, das sich dann über die Entwicklung weiterer Organisatoren des Psychischen in Form qualitativer Umbrüche entwickelt. Das Auftreten dieser jeweiligen Organisatoren des Psychischen (Spitz 1972) fällt weitgehend mit den von Vygotskij herausgearbeiteten krisenhaften Übergangsprozessen zusammen, aber auch mit seitens der modernen Entwicklungsneuropsychologie hervorgehobenen Prozessen der Umorganisation der Gehirnfunktionen (Schore 2001, Thatcher 1996; Jantzen 2008, 331-347; vgl. auch Abb. 17 in Jantzen 1987). Damit jedoch eine optimale Entwicklung⁹ stattfindet und nicht pathologische „Ich-Kerne“ entstehen, bedarf es stabiler Brücken von außen nach innen in Form der Dialoge mit der Mutter. Über den Mechanismus sicherer Bindung, so die späteren Bindungstheorien, entsteht dann die Sicherheit des Selbst.¹⁰ Was Innen und Außen im Dialog

⁸ Vgl. H

⁹ Zum Verhältnis von optimaler und funktionaler Entwicklung vgl. Fischer & Yan 2002 sowie Jantzen 2008, 331 ff.

¹⁰ „Wenn der Dialog in der Frühkindheit zusammenbricht, wird die Ich-Bildung gehemmt, die Ich-Funktionen entarten und verkümmern. [...] Es werden dann kompensatorische Funktionen entwickelt, die wenig oder nichts mit den Gegebenheiten der Realität zu tun haben“ (Spitz 1976, 112). Zur Bedeutung der Konzeption Spitz's für

verbindet, ist die Zyklizität von Operationen. „Ein sich wechselseitig stimulierender Rückkopplungskreis in der Mutter-Kind-Dyade“ ist der „Vorläufer“ des Dialogs (Spitz 1976, 70). Genauer genommen: Resonanzfähige Systeme des Kindes koppeln sich durch ihre Rhythmizität mit resonanzfähigen Systemen der Mutter über die Oszillationen des Dialogs. Ein dialogischer Raum zwischen Mutter und Kind entsteht, in dem die Bedürfnisse des Kindes sich über den Modus des bedingten Reflexes mit der Welt koppeln und so den Übergang zum ersten psychischen Organisator gewährleisten, dessen Etablierung sich im Übergang von biologischen zum sozialen Lächeln offenbart, oder sagen wir es neuropsychologisch mit Allan Schore im Übergang von der amygdalären Regulation zur cingulären Regulation (mit ca. 3 Monaten).

Entsprechend den systemtheoretischen Überlegungen Luhmanns, denen allerdings weitgehend die von uns hier behandelte dynamische Dimension fehlt, entsteht zwischen Mutter und Kind auf der Basis doppelter Kontingenz¹¹ ein erstes soziales System, das (Kristeva 1984 folgend) auf der Differenz von Stasen (Ruhezuständen) und Handlungen aufbaut. Allerdings ist die russische Systemtheorie, auf der Luhmann mit Bezug auf das Werk von Blauberger u.a. (1977) aufbaut, weitaus komplexer, als in diesem Buch dargestellt (vgl. Asmolov 2013), so dass wir, nach kurzem Verweis auf die Luhmannsche Systemtheorie, diese sogleich wieder verlassen.

Innere und äußere Zyklen von Operationen der Mutter vermitteln sich mit solchen des Kindes und führen zur Resonanz mit dessen affektiven Systemen, was zur Vermittlung sozialer Inhalte in die Phasenräume des Psychischen des sich entwickelnden Kindes führt (Putnam 1997), so die moderne neurowissenschaftliche Erörterung der Prozesse früher Dialoge und früher Bindung (Schore 2001).

Kehren wir zurück zu Vygotskij: Entscheidend für den Übergang ins Spätwerk ist die Verbindung von Affekttheorie und Feldtheorie, die Vygotskij nach vollendeter Kritik der cartesianischen Emotionstheorie sowohl über den Rückgriff auf Uchtomskijs Begriff der Dominante als auch mit Lewins psychologischer Feldtheorie gelingt (Vygotskij 1987b; Butsch 2013).¹²

In der Physik beschreibt ein *Feld* die räumliche Verteilung einer physikalischen Größe. Darüber hinaus sind Felder selbst physikalische Objekte. Sie sind im Allgemeinen zeitabhängig, also Funktionen von Ort und Zeit.¹³ In eben dieser Weise ist Uchtomskijs

eine Entwicklungspsychopathologie vgl. Jantzen und Meyer 2013.

¹¹ Vgl. Schützeichel 2003.

¹² In neuropsychologischer Hinsicht sind es sowohl Goldstein (Aphasieforschung) als auch Kretschmer (Neuropsychologie des Willens – Hyperbulie – sowie Entwicklungsneuropsychologie) auf denen Vygotskij's Spätwerk vorrangig aufbaut.

¹³ http://de.wikipedia.org/wiki/Feld_%28Physik%29; (19.05.2013)

psychobiologisches Konzept der Dominante begründet: Die *Dominante* ist ein dynamisches, bedürfnis- und affektgesteuertes physiologisches System, das den Übergang von je situativem körperlichen Bedarf in dominierende Bedürfnisse des Organismus realisiert.¹⁴ Insofern steht sie zu dem von Pavlov erforschten unbedingten bzw. bedingten Reflex in einem dialektischen Verhältnis von Teil und Ganzem, oder, mit Simonov (1983) ausgedrückt, in einem vergleichbaren Verhältnis wie Mutation und Selektion in der Evolutionstheorie.

Ähnlich wie bei Spitz in den Traditionen von Freuds „Entwurf“ von 1895 (Freud 1950) Bahnung und Besetzung elementare psychische Prozesse des „Es“ bilden, die auf Vermittlung mit der sozialen Welt zielen, so ist in Vygotskij's Text „Das Säuglingsalter“ (Vygotskij 1987)¹⁵, das Kind von Anfang an sozial, befindet sich in einer historisch bestimmten sozialen Entwicklungssituation, auf die es durch Instinkte in Form einer ersten Dominante ausgerichtet ist.

Diese Dominante ist ein affektiv-kognitives funktionelles System, das auf dialogische Vermittlung mit der Mutter zielt (was sich in Form bedingt-reflektorischer Prozesse ereignet, die auf die Dominante zurückwirken und an deren Veränderung teilhaben). Dies schafft eine „Unbestimmtheitszone“¹⁶ der Entwicklung, in diesem Text noch als „Zone der Möglichkeiten“ benannt. Behalten wir diese bei Spitz wie bei Vygotskij entwickelte Grundidee eines psychischen Systems bei, dass bei Geburt auf sozialen Austausch gerichtet ist, so lässt es sich ohne Schwierigkeiten mit der englischen Neurowissenschaftlergruppe um Trevarthen als intrinsisches Motivsystem (IMF = intrinsic motive formation) identifizieren, das bereits in der frühen Embryonalphase auf Stammhirnebene entsteht (zwischen 5. und 8. Gestationswoche) und auf einen freundlichen Begleiter zielt (1994, 2001). Dieses System verfügt über eine biorhythmische Basis, den „intrinsic motive pulse“ (IMP) (Trevarthen 1999/2000)¹⁷. Die Entwicklung selbst ist nun abhängig von einer prozessualen Dialektik von Innen und Außen in einer sozialen Entwicklungssituation, die durch Anerkennung, affektive Resonanz und Vertrauen durch andere gekennzeichnet ist. Dies unterstreicht die Bindungsforschung ebenso wie die Resilienztheorie nur allzu deutlich.

¹⁴ Petrovsky und Yaroshevsky (1987) definieren die Dominante als „temporär vorherrschendes reflektorisches System, welches das Funktionieren von Nervenzentren zu einem gegebenen Zeitpunkt bestimmt und so eine bestimmte Weise des Verhaltens bestimmt.“ Dieses Feld verfügt in Resonanz mit äußeren Feldern über eine rhythmische Struktur; vgl. Jantzen 2008, 211-230.

¹⁵ Dieser Text eröffnet m.E. den Übergang ins Spätwerk, vgl. Jantzen 2008, 211 ff.

¹⁶ Vgl. zu diesem Begriff Asmolov 2013.

¹⁷ “Here I wish to specify in more detail the functions of the IMF. As a co-ordinator and regulator of movements and their prospective sensory control it contains generators of neural time and dynamic tension. These create and integrate a hierarchy of motor rhythms, with varying qualities of expression or "performance". The body moving rhythmic and emotionally modulated system is the Intrinsic Motive Pulse or IMP.” (Trevarthen 1999/2000, 160)

Im Kern dieser Entwicklung als Entwicklung zur Freiheit steht das Konzept der „Zone der nächsten Entwicklung“. Diese ist als Prozess, als Zyklus von Operationen zwischen der rudimentären Form der psychischen Prozesse des Kindes auf je gegebenen Entwicklungsniveau und der idealen Form des Begriffs, vermittelt über den sozialen Verkehr mit anderen Personen, zu begreifen. Dieser Vermittlungsprozess bedarf, wie bereits erörtert, immer einer affektiven Fundierung, um ins Begreifen des Kindes überzugehen.¹⁸ Die affektiven Bedingungen in der „Zone der nächsten Entwicklung“, die sich auch unter sehr erschwerten Bedingungen der Entwicklung wie durch „Selbstzündung“ realisiert, werden damit zur entscheidenden Dimension von Befreiung und Unterdrückung, indem sie die über Sprache und sozialen Verkehr angeeigneten Bedeutungen in je spezifischer Form mit dem persönlichen Sinn verschmelzen (vgl. Jantzen 2008, 231 ff., 2012 a).

Wir haben daher methodologisch durchgängig von dem Prinzip raumzeitlicher, dynamischer Organisationsprozesse im Bereich des Interpsychischen und des Intrapsychischen auszugehen. Es handelt sich um je historische Zyklen von Operationen, die im Fluss der Zeit zusammenwirken, sich entwickeln und verändern. Innerhalb der Linguistik findet dies einerseits seinen besonderen Ausdruck in Bachtins dialogischer Konzeption des Bewusstseins (vgl. Holquist 2004), das sich in Chronotopen (dynamischen Raum-Zeit-Gebilden) organisiert. Eine geronnene Form eines Chronotops läge in Form eines Romans vor, der erst durch die Lektüre des Lesers in je spezifischer Weise erneut sich als Zyklus von Operationen – im Roman, im Leser und zwischen beiden – offenbart. Auch dieser Begriff geht auf Uchtomskij zurück – die bereits zitierte Dominante wäre eine spezifische Form eines Chronotops.

Andererseits finden wir in Juri Lotmans Semiotik eine vergleichbare Konzeption, innerhalb derer der Terminus der Semiosphäre in verschiedener Hinsicht ähnliches ausdrückt, wie Bachtins Begriff des Chronotops. Auch hier wird von Zyklizität der Zusammenhänge der unterschiedlichen raumzeitlichen Gebilde in dynamischer Entwicklung ausgegangen: „Der Gedanke ist in uns, doch auch wir sind im Innern des Gedankens, ähnlich wie die Sprache etwas von unserem Bewusstsein Erzeugtes und direkt von den Mechanismen des Gehirns Abhängiges ist, während zugleich auch wir im Innern der Sprache sind.“ (Lotman 2010, 376)

¹⁸ Mit diesem Vorverständnis ist die ZdnE als „Gesetz der entgegengesetzten Entwicklungsrichtung analoger Systeme in höheren und niederen Sphären“ zu lesen (Vygotskij 2002, 352). Sie ist im Sinne Uchtomskijs und Bachtins als „Chronotop“, als ein dynamisches Raumzeitsystem zu verstehen. Der differentielle, soziodynamische Kern der ZdnE wäre im Sinne Anochins ein interner Zeitgeber, der mit der je gegebenen ZdnE nach innen wandert und dort als vermittelter innerer Zeitgeber erneut mit äußeren Zeitgebern in Resonanz tritt (vgl. Jantzen 2012a).

Bemerkungen zur Anthropologie, zur Philosophie der Freiheit und zur Kritischen Theorie des Südens

- Anthropologie¹⁹

Übereinstimmend mit unseren bisherigen Überlegungen lesen wir in Lucien Sève
„Marxismus und Theorie der Persönlichkeit“: „Das Individuum ist *einmalig im wesentlich Gesellschaftlichen seiner Persönlichkeit* und *gesellschaftlich im wesentlich Einmaligen seiner Persönlichkeit*; das ist die Schwierigkeit, die zu bewältigen ist.“ (1972, 237).

Menschen sind Subjekte ihrer selbst und entwickeln sich in einem Selbstbildungsprozess, der sich vermittelt über die sozialhistorisch vorgefundenen Werkzeuge, Verkehrsformen und Begriffe ereignet. Dies drückt Plessners Begriff der „*exzentrischen Positionalität*“ aus. Der Mensch vermag sich im Unterschied zum Tier selbst zu erleben; er lebt nicht wie dieses nur aus seiner Mitte heraus, sondern kann sich (reflexiv), und dies auf dem Weg der Gesellschaftlichkeit der Sprache, auf diese beziehen. „Die dialektische Struktur, die im Wesen der Exzentrizität liegt, macht das Selbstsein zur Innenwelt“ (Plessner 1982, 13).

„Consciousness = speech within the self, it arises in society with language. [...]“

Consciousness is always dialogue [...] Consciousness dialogue with self“, so Vygotskij (Zavershneva 2012 b, 29). Wir leben in einer gesellschaftlichen und über Sprache und Arbeit im sozialen Verkehr ausgedrückten gesellschaftlichen Welt, die wir immer nur im Kontext unseres Erlebens, unserer Prozesse der Sinnbildung verinnerlichen und deuten. Folglich sind die Stimmen derer, denen wir in der Vergangenheit implizit oder explizit verpflichtet waren, auch im aktuellen Dialog präsent (Bachtin). Die Psychoanalyse behandelt dies unter dem Topos von Übertragung und Gegenübertragung²⁰ Dialoge sind polyphon (Holquist 2004). Die Stimmen der Herrschenden oder Widerständigen sprechen durch die Teilnehmer des Dialogs hindurch – von ihnen selbst meist unbemerkt. Und mit diesen Stimmen sind zugleich die an sie gebundenen Affekte präsent.

Der Staat als „SUBJEKT“, so Althusser (1977), organisiert massenpsychologisch in Form „ideologischer Staatsapparate“ (ISA)²¹ die über die konkreten „Subjekte“ der Bindung (Mutter

¹⁹ Zu Fragen einer marxistischen Anthropologie vgl. Sève 2009, Kofler 1983, Jantzen 2005.

²⁰ Aus Sicht der kulturhistorischen Psychologie vgl. hierzu Reif 2013.

²¹ „Jeder von ihnen trägt zu diesem einzigen Ergebnis bei [...] Der politische Apparat, indem er die Individuen der politischen Staatsideologie unterwirft, der "demokratischen", der "indirekten" (parlamentarischen) oder der "direkten" (plebiszitären oder faschistischen) Ideologie. Der Informationsapparat, indem er alle "Bürger" durch Presse, Rundfunk und Fernsehen mit einer täglichen Ration Nationalismus, Chauvinismus, Liberalismus, Moralismus usw. vollstopft. [...] Der religiöse Apparat, indem er in Predigten und anderen großen Zeremonien wie Geburt, Heirat und Tod daran erinnert, daß der Mensch nur Asche ist, es sei denn, er liebt seine Brüder so sehr, daß der demjenigen, der ihn ohrfeigt, die andere Backe hinhält.“ (Althusser 1970)

usw.) aufgebauten Bindungserwartungen²² und bezieht diese auf sich selbst. Jeweilige Bindungsstrukturen wandern nach innen und ermöglichen es, die eigenen Affekte mittels Affekten aufzuheben, d.h. das eigene Gehirn selbst durch Affekte öffnen und schließen zu können. Nicht nur Anrufungen durch einen verhimmelten Gott oder durch den Staat sind in diesen Raum eingeschrieben, auch Anrufungen durch sich von der Gegenwart lösende Utopien (millenarische, eschatologische Vorstellungen) oder Nostalgien. Die Entwicklung der Sinnlichkeit ist folglich historisch und kulturell je entsprechend den gesellschaftlichen Orten, Milieus, Arbeits- und Lebenszusammenhängen je unterschiedlich gegeben und je unterschiedlich ideologisch formiert.

Um die bisher entwickelte Dimension einer Psychologie der Befreiung auch sozialwissenschaftlich zu entwickeln, verlangt dies den Rückgriff auf gesellschaftliche Entwicklung und auf einen Begriff von Gesellschaft, in welchem die Perspektive der Befreiung mit Notwendigkeit aufscheint, der aber zugleich die herrschende Ontologie der Dinge, den Fetischcharakter der Verhältnisse auf der Basis einer Ontologie der Prozesse rekonstruiert. „Consciousness, the fetishism of ment[al] phenomena, has to be exposed like the fetishism of commodities. Ps[ychological] phenom[ena], like commodities, are a sens[ory-] supersens[ensory] thing“, so Vygotskij mit Bezug auf das Kapital von Marx. „The mind [...] is not a thing and not a process, but a relationship of processes.“ (Zavershneva 2012 b, 33; Einfügung in eckigen Klammern W.J.).

Der in der Marxschen Gesellschaftstheorie aufgedeckte antagonistische Widerspruch ist jener zwischen der *Totalität des Kapitals* und der *Exteriorität der lebendigen Arbeit*, so Enrique Dussels umfangreiche Rekonstruktion der Marxschen Vorarbeiten zu „Das Kapital“ sowie dieses Hauptwerks von Karl Marx selbst im Rahmen einer „Philosophie der Befreiung“. Da ich diesen Teil der Theoriebildung Dussels in einem gerade erschienenen Aufsatz ausführlich behandelt habe (vgl. Jantzen 2012 b), verzichte ich hier auf seine Darstellung und greife im Folgenden auf eine Rekonstruktion wichtiger Aspekte der Philosophie der Befreiung im Rahmen eines mit Georg Feuser zusammen geschriebenen Stichworts zu „Bindung und Dialog“ zurück (Feuser und Jantzen 2013).

- Philosophie der Befreiung

Freire ebenso wie Dussel betrachten soziale Ausgrenzung, Exklusion, Leben an der Peripherie nicht als bloßes Resultat semiotischer, sozialpsychologischer oder soziologischer, Mechanismen sondern als systematischen Ausdruck der kapitalistischen Gesellschaftsstruktur.

²² Im Sinne von Trevarthens Konzeption also Erwartungen auf die Existenz eines „freundlichen Begleiters“, zumindest aber auf Schutz vor „unfreundlichen Begleitern“.

Dies zeigt sich im Zeitalter der Globalisierung vor allem in den Ländern der Peripherie in Form von extremer Armut, Gewalt, Kinderarbeit, Lohnsklaverei, Sexismus, Rassismus u.a.m.. Hier hat der Radikale im Sinne von Karl Marx' kategorischem Imperativ „alle Verhältnisse umzuwerfen, in denen der Mensch ein erniedrigtes, ein geknechtetes, ein verlassenes, ein verächtliches Wesen ist“ (Marx 1974, MEW 1, 385). „Die Pflicht und die Liebe erlegt sie ihm auf – gegen die Gewalt, die ihn zum Schweigen bringen will.“ (Freire 1974, 18)

Beide Autoren sind aufs Engste mit der Entwicklung der lateinamerikanischen Theologie der Befreiung²³ verknüpft, die gegen die Vorherrschaft eines korrupten und konservativen Klerus die systematische brüderliche und schwesterliche Orientierung an den Armen und Ausgegrenzten verlangt. Die Arbeit mit ihnen in einer „Pädagogik der Unterdrückten“ (Freire 1973), dies ist Paulo Freires Ansatz einer dialogischen Pädagogik der Bewusstseinsbildung. Sie verlangt eine neue, egalitäre, brüderliche und schwesterliche Form des Dialogs, gegen jedweden Jargon der Herrschenden gerichtet, der durch Anrufung Abhängigkeit und Unterdrückung verewigen würde.

Dies geschieht indem Freire an die Stelle der „Bankierspädagogik“ (welche die Lernenden lediglich als zu „füllende Gefäße“ betrachtet, die der „Einlagen“ bedürfen; Freire 2007, 30) eine dialogische Konzeption setzt, gedacht und praktiziert in „fundamentaler Demokratisierung“ (Freire 1974, 25).

Dussel konzipiert diesen egalitären Dialog der Befreiung, indem er die Exteriorität des Anderen außerhalb des Systems²⁴ als vermittelbar über die *innere Transzendentalität* im System begreift, die als Alterität des Anderen, als Hunger, Verletzung und Verletzbarkeit als Offenbarung, als Aufruf an unsere Solidarität erscheint. Wir können in dieser inneren Transzendentalität die Grenzen der jeweiligen Welt überschreiten und für den Anderen sein. Dies setzt die Auseinandersetzung mit der ideologischen Anrufung durch die Herrschenden voraus, einen *Atheismus* gegenüber jeglicher Herrschaft und einen *Antifetischismus* gegenüber der (so mit Bezug auf Marx' Kapitalanalyse; 1979, 85-98) fetischisierten (verdinglichten, scheinbar naturhaften) Oberfläche gesellschaftlicher Verhältnisse. Der Antifetischismus bezieht diese „versteinerten Verhältnisse“ (Marx 1974, 381) auf die ihnen zugrunde liegenden Prozesse von privater Aneignung und Ausbeutung gesellschaftlicher Arbeit, von Herrschaft und Gewalt, Korruption, usw. also auf Ökonomie und Ideologie zurück (Dussel 1989). Freire findet auf Seiten der Unterdrückten, bei den Müllmenschen des brasilianischen Nordens ebenso wie bei den Campesinos in Brasilien und dann in seinem chilenischen Exil

²³ Vgl. Stosiek 2012.

²⁴ Begriffen als Ausdruck der durch die Totalität des Kapitals gesetzten lebendigen Arbeit als Exteriorität (vgl. Jantzen 2012b).

ein „semi-intransitives Bewusstsein“ vor (Freire 1974, 26). Aufgrund der langen Ausweglosigkeit ihrer Lage beziehen sich die Interessen der Unterdrückten lediglich auf das Überleben. Die Aufgabe der „transitiven“ Menschwerdung ist es, sie solidarisch und egalitär zu unterstützen, ihren Kontext in einer neuen Weise wahrzunehmen, auf ihn nicht bloß zu reagieren; vielmehr „in einen Dialog nicht nur mit anderen Menschen sondern mit ihrer Welt einzutreten“ (a.a.O. 27). Dies verlangt eine tief veränderte Haltung des Lehrers. „Der dialogische Mensch glaubt an andere, noch ehe er sie von Angesicht zu Angesicht trifft.“ (Freire 1973, 74). Dies ist die apriorische Forderung, damit durch den Dialog selbst Vertrauen aufgebaut werden kann (ebd. 75).

Bei Dussel (1989) heißt die entsprechende Forderung, an die Wahrhaftigkeit der ausgegrenzten Anderen zu glauben. Auch unter der Gefahr einer Täuschung wird prinzipiell von der Würde der Anderen ausgegangen. Indem sie wieder etwas zu sagen und wir zuzuhören haben, wird die Äußerung als Hauptform der Sprache, so die dialogische Konzeption Bachtins (Holquist 2004), wieder in ihre Funktion eingesetzt. Der Dialog anstelle des Monologs der Herrschenden gibt den Unterdrückten ihre Sprache zurück, indem sie in die Situation versetzt werden, etwas zu sagen zu haben. Dies verlangt die hörende Entsprechung bei denen, die den Dialog mit den Ausgrenzten aufnehmen, indem sie von Dussels Universalisierungsgrundsatz ausgehen: „Alles kann verändert werden, um den Unterdrückten zu dienen.“ (Penner a.a.O. 280)

Die „Kultur des Schweigens“ zu brechen, dies ist Freires explizite Perspektive. Insofern ist der Dialog

„keinesfalls ein Zweigespräch im Sinne des kommunikativen Austauschs zwischen vereinzelteten Subjekten, sondern von seiner Grundstruktur her bereits ein politischer, gemeinschaftlicher, kollektiver Bildungsprozess, in dem «die im Dialog Stehenden ihre gemeinsame Aktion und Reflexion auf die Welt richten, die es zu verwandeln und zu vermenschlichen gilt».“ (Freire 2007, Einführung der Herausgeber, 23)

Nur der Bezug auf die Ausgrenzten eröffnet eine utopische Perspektive, bei Freire ebenso wie bei Dussel, denn die Zukunft der Unterdrückten besteht nur in der Verlängerung der Gegenwart.²⁵

Eingebettet in soziologische Reflexion würde dies bedeuten, diejenigen am Pol der Ohnmacht, die sich in ihrer Verletztheit, in ihrem Schweigen offenbaren, in nicht paternalistischer Form zu unterstützen, ihnen Sprache und Stimme, voice und vote zu geben, Raum zum Reden und Raum zum Mitbestimmen. Es würde bedeuten, im „Feld der Macht“ uns auf ihre Seite zu stellen, uns von ihrer Anrufung abhängig zu machen statt von der

²⁵ Vgl. zu Paulo Freire auch Dussel 2013.

Anrufung durch die Herrschenden.²⁶ Dialog ist ein starkes aber auch empfindliches Gebilde; die herrschende Ideologie geht immer durch uns hindurch und die Balance zwischen sich zur „Geisel“ eines Anderen zu machen (Lévinas) und wohlütigem Paternalismus, gleicht der Balance auf eines Messers Schneide (Bauman 1985). Insofern ist auch die immer gegebene eigene Tendenz zum Paternalismus zu reflektieren.

Der atheistisch gegen Herrschaft, Gewalt und Unterdrückung gewendete Dialog eröffnet den Unterdrückten wie uns selbst eine utopische Perspektive, die im „Tigersprung in die Jetztzeit“, so mit den Worten Walter Benjamins (1965), hier und jetzt beginnen kann.

Dialog ist hier die wechselseitige Offenbarung in der Jetztzeit. Denn im Sinne Walter Benjamins (a.a.O., These 2) verfügen wir alle über eine „schwache messianische Kompetenz“, also auch der Ausgegrenzte. Wir können und dürfen auf seine Wahrhaftigkeit, Handlungsfähigkeit und Solidarität vertrauen. Emanzipation im Dialog würde somit bedeuten, uns den Ausgegrenzten gegen die Gewalt der Herrschaft gerichtet zu „offenbaren“, immer dort, wo es notwendig sein könnte, und gemeinsam den Raum der Veränderung unseres jeweiligen Ichs am Du zu betreten.

Diese Philosophie und Pädagogik der Befreiung wird hervorragend gestützt durch die von Boaventura de Sousa Santos in zahlreichen Schriften entwickelte „Kritische Theorie des Südens“, die in gleicher Weise wie dies Vygotskij für die Psychologie verlangt hat und Freire und Dussel für eine Pädagogik und Philosophie der Befreiung entwickelt haben, von in Relationen stehenden, raumzeitlich organisierten Prozessen ausgeht. Da die Veröffentlichung eines Forschungsberichtes über die politische Soziologie von de Sousa Santos unmittelbar vor Veröffentlichung steht (Aguiló 2013), seine epistemologischen Grundgedanken gerade im Jahrbuch der Luria-Gesellschaft in deutscher Übersetzung publiziert wurden (Santos 2012), kann ich mich hier auf das Wesentlichste beschränken.

- Kritische Theorie des Südens

Aufbauend auf Marx, auf Foucault, auf Walter Benjamin und auf Bloch, um nur einige zentrale Autoren zu benennen, entwickelt de Sousa Santos eine soziologische und politisch-philosophische Theorie, in deren Kern genau so wie in den Überlegungen von Freire und Dussel die Parteinahme für die Ausgegrenzten besteht, verbunden mit einer sozialwissenschaftlichen Analyse ihres Ausschlusses unter den Bedingungen der Globalisierung. Diese selbst wird als dialektischer Prozess von hegemonialen und kontrahegemonialen Strömungen betrachtet insbesondere in der Dialektik von Norden und

²⁶ Die m.E. gründlichste Arbeit zu einem so verstandenen Empowerment ist das Buch von Vidal (2009); vgl. Jantzen 2013.

Süden, u.a. ausgedrückt im Gegensatz des Weltwirtschaftsforums von Davos und des Weltsozialforums von Puerto Alegre. Süden bedeutet dabei nicht eine geographische Größe, so Santos, einer der wichtigsten Impulsgeber der Weltsozialforen, sondern

„»die Form des menschlichen Leidens, verursacht durch die kapitalistische Realität« [...]. Der Süden als Produkt der Kolonialität ist daher eine unvermeidliche Realität. Er ist die Erfahrung jener, sich als Müll zu fühlen, die sich »auf der anderen Seite der Linie« wahrnehmen und sich hiergegen wehren“ (Aguiló 2013, Kap. 4.1).

Diese Produktion als Müll erfolgt aktiv durch die neoliberale Globalisierung, innerhalb derer weltweit abgrundartige Ausgrenzungen produziert werden, sowohl in der „Dritten Welt“ als auch in der „internen Dritten Welt“ der Länder des Nordens, der Länder des Okzidents.

Die entscheidende ideologische Form dieser Produktion von Abwesenheit ist die „*teilnahmslose Vernunft*“ des Nordens, so unter Bezug auf einen Begriff aus der „Theodizee“ von Leibniz, eine Vernunft, die räsoniert ohne zu handeln.²⁷ Sie behandelt alles, die Menschen eingeschlossen, was nicht nützlich und rentabel ist, keinen ökonomischen Wert besitzt, als unbequem, nicht dienlich, unproduktiv, residual, d.h. als Abfall oder einfach inexistent und unterteilt in menschliche Ressourcen und menschlichen Müll (Aguiló 2013).

Die wichtigsten Formen dieser Vernunft sind die *metonyme Vernunft*, die den Teil für das Ganze nimmt und was diesem nicht entspricht, als nicht vorhanden konstruiert, und die *prolepsische Vernunft*, welche die Gegenwart verkürzt und die Zukunft als „lichte Zukunft“ unendlich ausweitet. Beide Begriffe entstammen der Rhetorik. Gegen diese „*Epistemologie der Blindheit*“ stellt Santos eine „*Epistemologie der Voraussicht*“ (visión)

Die Konstruktionen von Abwesenheit durch die metonyme Vernunft erfordern eine Soziologie der Abwesenheiten, die diese als soziale Konstruktionen begreift und soziale Ökologien, die diese Abwesenheiten in Form politischer Prozesse wieder zur Präsenz bringen. Die Konstruktion von unbegrenzter, gleich bleibender Zukunft des Fortschritts, erfordert eine Reduktion dieser unbegrenzten Zukunft auf die Erforschung des „Noch-Nicht“, als in der Gegenwart vorhandene Latenzen, Möglichkeiten der Veränderung. Diese Aufgabe übernimmt eine Soziologie der Emergenzen, eingebettet in die sorgfältige Analyse der hegemonialen und kontrahegemonialen Globalisierung.

Die metonyme Vernunft äußert sich in fünf Monokulturen, die je spezifische Formen der Ausgrenzung hervorbringen (Santos 2012):

²⁷ In der deutschen Übersetzung wird »raison paresseuse« meist als „faule Vernunft“ übersetzt. »Die Menschen sind beinahe zu allen Zeiten durch einen Trugschluß verwirrt worden, den die Alten die *faule Vernunft* nannten, weil er dazu führte, nichts zu tun oder wenigstens für nichts Sorge zu tragen und sich nur dem unmittelbaren Vergnügen hinzugeben. Denn, so sagte man, so wird das, was geschehen muß, geschehen, was immer ich auch tun mag.« (Leibniz 1985, 15) De Sousa Santos Übersetzung als „razon indolente“, teilnahmslose Vernunft, scheint mir den Sachverhalt jedoch besser zu treffen.

1. *Die Monokultur des Wissens und der Genauigkeit* („exakte und objektive Wahrheit ist ...“), welche zum Epistemozid führt, zum Vernichten, Marginalisieren und Vergessen anderer Wissensformen, vor allem der Erfahrung, so in Anschluss an Walter Benjamin. Die Form dieser Ausgrenzung ist die Ignoranz.
2. *Die Monokultur der linearen Zeit*. Alles andere ist zurückgeblieben, residual, exotisch und unterentwickelt. Völker und Personen, die der Vision einer progressiven Zeit nicht folgen sind simpel, primitiv und wild. Die Form dieser Ausgrenzung ist der Rest, der Abfall.
3. *Die Monokultur der Naturalisierung der Differenzen*. Indigene Völker, Frauen. Behinderte, Arme usw. sind minderwertig (inferior). Diese Form der Ausgrenzung ist die Minderwertigkeit. Dies drückt der bis heute noch im Spanischen gebrauchte Begriff „minusválido“ (Minderwertiger)²⁸ für einen behinderten Menschen ebenso aus wie der deutsche Begriff „Invalide“ (Unwerter).
4. *Die Monokultur des herrschenden Maßstabs*. Gemessen am herrschenden Maßstab des Universellen und Globalen erscheint das Partikuläre und Lokale häuslich und folkloristisch.
5. *Die Monokultur der kapitalistischen Produktion* als Ausbeutung von Menschen und Natur vermittelt der Arbeit. Die Nichtexistenz alternativer Produktionsformen wird durch den Maßstab ihrer vorgeblichen Unproduktivität produziert.

Dagegen stehen die fünf Ökologien:

1. *Die Ökologie der Wissensformen*. Sie eröffnet die Möglichkeit des horizontalen Dialogs, z.B. zwischen jenen Wissensformen, die es u.a. erlauben, zum Mond zu fliegen, und jenen, wie sie die indigenen Völker über die Erhaltung der Natur besitzen.
2. *Die Ökologie der Zeitlichkeiten* (temporalidades, d.h. auch „Vergänglichkeiten“) würdigt positiv andere Zeitformen wie z.B. jene der landwirtschaftlichen Produktion.
3. *Die Ökologie der Anerkennungen* sucht eine andere Art, Gleichheit und Differenz zu denken in Form der gleichheitlichen Differenzen (diferencias iguales) durch reziproke Anerkennung.
4. *Die Ökologie jenseits des herrschenden Maßstabs* orientiert sich auf das Erkennen und Schützen jener Aspekte, die lokal sind und nicht Produkt der globalen Hegemonie.
5. *Die Ökologie der Produktivitäten* sucht nach alternativen Systemen der Produktion zum kapitalistischen System, die weltweit existieren.

²⁸ Unterdessen gewinnt im Kontext der UN-Deklaration der Begriff „discapacitado“ zunehmend an Bedeutung.

Die zentrale Idee ist daher die der *Interkulturalität* als friedliches und tolerantes Modell des Zusammenlebens (Aguiló Bonet 2013. Dies bildet die Basis für Santos' *kategorischen Imperativ*:

„Ergreifen wir das Recht Gleiche zu sein jedes Mal, wenn uns die Differenz minderwertig macht und Differente zu sein, wenn sie uns durch Gleichheit decharakterisieren.“ (zit. nach Bonet, 2008, 67).

Notwendig ist daher ein wissenschaftlicher *interner Pluralismus*, der auf wechselseitige Anerkennung unterschiedlicher Wege in einer gemeinsamen Sache zielt, in offener, solidarischer und diskursiver Auseinandersetzung, ohne Ausgrenzung und Sektenbildung ohne theoretische Blindheit und ohne praktische Vernunftlosigkeit. Und ebenso nötig ist ein den Prinzipien *partizipativer Demokratie* verpflichteter *externer Pluralismus*, wie z.B. in den Weltsozialforen.

Ich kann hier bei weitem nicht die Komplexität der Soziologie und politischen Theorie von de Sousa Santos darstellen und verweise zur Einführung auf das in deutscher Übersetzung im Erscheinen begriffene Buch von Aguiló (2013). Was ich aber hervorheben möchte ist, dass wir damit über eine dynamische, auf Prozesse in Interaktion und im Fließen ausgerichtete Soziologie verfügen, die gänzlich unseren methodologischen Anforderungen an eine Psychologie, Anthropologie, Soziologie und politische Philosophie der Freiheit entspricht.

Zum Abschluss zurück zu Spinoza:

Für Spinoza ist

„der letzte Zweck des Staates [...] nicht zu herrschen, noch die Menschen in Furcht zu halten oder sie fremder Gewalt zu unterwerfen [...] Der Zweck des Staates ist in Wahrheit die Freiheit.“ (Spinoza 1984, 301)

Was aber ist Freiheit? Wie an anderer Stelle ausgeführt (Jantzen 2001), denke ich, dass sich dieser Begriff am besten mit den folgenden beiden Bestimmungen ausdrücken lässt.

Mit Octavio Paz ist die Freiheit weder eine Idee noch ein Glaube.

»Die Freiheit läßt sich nicht definieren: man übt sie aus«. Sie ist eine Wette. Der Beweis für Freiheit ist kein philosophischer, sondern ein existentieller: es gibt Freiheit immer dann, wenn es einen freien Menschen gibt, immer dann, wenn ein Mensch wagt, "nein" zur Macht zu sagen" (1981, 14f.).

Und Robert Spaemann hält fest:

„Der fundamentale Akt der Freiheit ist der des Verzichtes auf Unterjochung eines Unterjochbaren, der Akt des ‚Seinlassens‘. In ihrer gegenseitigen Anerkennung und

Freilassung allein überschreiten natürliche Menschen die Natur.“ (Spaemann 1975, S. 968).

Insofern ich mich also der von mir implizit oder explizit verlangten Unterjochung eines anderen verweigere, setze ich zugleich die Bedingungen der Möglichkeit meiner eigenen Befreiung.

Literatur:

Aguiló Bonet, Antoni Jesús: La dignidad de la basura. Globalización hegemónica frente a globalización contrahegemónica en la filosofía política de Boaventura de Sousa Santos. Universitat de les Illes Balears, España 2008

Aguiló Bonet, Antoni Jesús: Die Würde des Mülls - Globalisierung und Emanzipation in der sozial- und politischen Theorie von Boaventura de Sousa Santos. (deutsche Übersetzung W. Jantzen] Lehmanns Media, Berlin 2013 i.V.

Althusser, Louis: Ideologie und ideologische Staatsapparate. In: ders.: Ideologie und ideologische Staatsapparate. Aufsätze zur marxistischen Theorie. VSA, Hamburg/Berlin 1977. http://web.archive.org/web/20070929102715/http://www.marxistische-bibliothek.de/louis_althusser.pdf (29.09.2012)

Anochin, Pjotr K.: Beiträge zur allgemeinen Theorie des funktionellen Systems. Fischer, Jena 1978

Asmolov, Alexander G.: Das Persönlichkeitsproblem. Methodologische Grundlagen der kulturhistorischen Tätigkeitstheorie zur Untersuchung der Persönlichkeit im Prozeß von Evolution und Geschichte. Lehmanns Media,, Berlin 2013

Bachtin, Michail: Chronotopos. Suhrkamp, Berlin 2008

Bauman, Zygmunt: Postmoderne Ethik. Hamburger Edition, Hamburg 1985

Benjamin, Walter: Geschichtsphilosophische Thesen. In: ders.: Zur Kritik der Gewalt und andere Aufsätze. Suhrkamp, Frankfurt/M. 1965, 78-94

Blauberg, I.V. et al.: Systems Theory. Philosophical and Methodological Problems. Progress, Moscow 1977

Butsch, Andreas: Kurt Lewins Feldtheorie aus kulturhistorischer Sicht. Diplomarbeit Behindertenpädagogik, FB 12, Universität Bremen 2012, Veröff. i.V. Lehmanns Media, Berlin 2013

Cramer, F.: Der Zeitbaum. Grundlegung einer allgemeinen Zeittheorie. Insel, Frankfurt/M. 1994

Dussel, Enrique: Die Bewusstmachung („concientización“) in der Pädagogik von Paulo Freire. Behindertenpädagogik 52 (2013) i.V.

Dussel, Enrique: Philosophie der Befreiung. Argument, Berlin 1989

Feuser, Georg & Jantzen, Wolfgang: Bindung und Dialog. In: Feuser, Georg; Herz, Birgit & Jantzen, Wolfgang (Hrsg.): Emotionen und Persönlichkeit. Bd. 10 des Enzyklopädischen Handbuchs der Behindertenpädagogik „Behinderung, Bildung, Partizipation“.

Kohlhammer, Stuttgart 2013 i.V.

Fischer, Kurt & Yan, Zheng: The development of Dynamic Skill Theory. In: Lickliter, Robert & Lewkowicz, David J. (Ed.): Conceptions of Development. Hove/UK, 2002, 279-313

Freire, Paulo: Pädagogik der Unterdrückten. Bildung als Praxis der Freiheit. Rowohlt, Reinbek 1973

- Freire, Paulo: Erziehung als Praxis der Freiheit. Kreuz, Stuttgart 1974
- Freire, Paulo: Unterdrückung und Befreiung, Waxmann, Münster; 2007
- Freud, Sigmund: Entwurf einer Psychologie. In: Freud, Sigmund: Aus den Anfängen der Psychoanalyse 1887-1902. Fischer, Frankfurt/M. 1950, 297-384
- Holquist, Michael: Dialogism. Routledge, London 2004 2nd. ed.
- Holz, Hans Heinz: Dialektik: Problemgeschichte von der Antike bis zur Gegenwart. Bd. 5. WBG, Darmstadt, 2011
- Jantzen, Wolfgang: Allgemeine Behindertenpädagogik. Bd. 1. Sozialwissenschaftliche und psychologische Grundlagen. Weinheim, Beltz 1987, 2. Auflage 1992
- Jantzen, Wolfgang: Gibt es Übereinstimmungen zwischen Tätigkeitstheorie und Psychoanalyse? Einige Anmerkungen zum Materialismus in der Psychoanalyse. In: Hildebrand-Nilshon, Martin & Rückriem, Georg (Hrsg.): Bericht 1. Int. Congr. Tätigkeitstheorie 1986, Bd. 4.1, Hochschule für Künste, Berlin 1988, 113-117
- Jantzen, Wolfgang: Freud und Leontjew oder: Die Aufhebung der Psychoanalyse im Marxismus. Jahrbuch für Psychopathologie und Psychotherapie 9 (1989) 44-68 (a)
- Jantzen, Wolfgang: Freud neu marxistisch lesen. Hintergrund. Marxistische Zeitschrift für Gesellschaftstheorie und Politik. (1989) 3, 50-63 (b)
- Jantzen, Wolfgang: Am Anfang war der Sinn. Zur Naturgeschichte, Psychologie und Philosophie von Tätigkeit, Sinn und Dialog. BdWi-Verlag, Marburg 1994; erneut Lehmanns Media, Berlin 2012
- Jantzen, Wolfgang: Zeit und Eigenzeit als Dimensionen der Behindertenpädagogik. In: Christiane Hofmann et al.(Hrsg.): Zeit und Eigenzeit als Dimensionen der Sonderpädagogik. SZH, Luzern 2001, 11-34; erneut in Jantzen 2008
- Jantzen, Wolfgang: Nelly – oder die freie Entwicklung eines jeden- Zum Problem der „Nicht-Therapierbarkeit“. Geistige Behinderung 40 (2001) 4, 325-336
- Jantzen, Wolfgang: Was ist der Mensch? Konturen einer marxistischen Anthropologie Marxistische Blätter 43 (2005) 5, 51-55, erneut in: Forum Wissenschaft 23 (2006)3, 40-42
- Jantzen, Wolfgang: Kulturhistorische Psychologie heute - Methodologische Erkundungen zu L.S. Vygotskij. Lehmanns Media, Berlin 2008
- Jantzen, Wolfgang: Alexander R. Luria and the Theory of Functional Systems. In: D. Dietrich et al. (eds.): Simulating the Mind. A Technical Neuropsychanalytical Approach. Springer, Berlin 2009, 381-393
- Jantzen, Wolfgang: Methodologische Aspekte der Konstruktion einer kulturhistorischen Entwicklungstheorie im Rahmen eines Programms einer spinozanischen Psychologie. In: Jahrbuch der Luria-Gesellschaft. Bd. 3. Lehmanns-Media, Berlin 2012, 108-118 (a)
- Jantzen, Wolfgang: Marxismus als Denkmethode und Sicht auf die Welt – eine ständige Herausforderung auch im 21. Jahrhundert? Jahrbuch der Luria-Gesellschaft. Bd. 3. Berlin: Lehmanns-Media, 2012, 10-28 (b)
- Jantzen, Wolfgang: Reelle Subsumtion und Empowerment. In: Behindertenpädagogik 52 (2013) 1, 44-67
- Jantzen, Wolfgang & Meyer, Dagmar: Isolation und Entwicklungspsychopathologie. In: Feuser, Georg; Herz, Birgit & Jantzen, Wolfgang (Hrsg.): Emotionen und Persönlichkeit. Bd. 10 des Enzyklopädischen Handbuchs der Behindertenpädagogik „Behinderung, Bildung, Partizipation“. Kohlhammer, Stuttgart 2013 i.V.
- Kofler, Leo (1983): Die Bewusstseinsanthropologie im Materialismus von Karl Marx. http://www.leo-kofler.de/texte/n_kof_bewusstseinsanthro_83.html (16.01.2010)
- Kristeva, Julia: Revolution in poetic language. Columbia University Press, New York 1984
- Leibniz, G. W. Philosophische Schriften II.1. WBG, Darmstadt 1985
- Leont'ev, Alexej N.: Tätigkeit, Bewußtsein, Persönlichkeit. Volk und Wissen, Berlin 1979
- Lotman, Juri M.: Die Innenwelt des Denkens. Suhrkamp, Berlin 2010

- Marx, Karl: Zur Kritik der Hegelschen Rechtsphilosophie. MEW Bd. 1. Dietz, Berlin 1974
- Marx, Karl: Das Kapital. Bd. 1. MEW Bd. 23. Dietz, Berlin 1979
- Paz, Octavio: Der menschenfreundliche Menschenfresser. Geschichte und Politik 1971 - 1980. Suhrkamp, Frankfurt/M. 1981
- Penner, Peter: Die Außenperspektive des Anderen. Argument, Hamburg 1996
- Petrovsky, Artur V. & Yaroshevsky, Mikhail G.: A Concise Psychological Dictionary. International Publishers, New York 1987
- Plessner, Hellmuth: Mit anderen Augen. Aspekte einer philosophischen Anthropologie. Reclam, Stuttgart 1982
- Prigogine, Ilya: Die Gesetze des Chaos. Insel, Frankfurt 1998
- Putnam, Frank: Dissociation in Children and Adolescents. Guilford Press, New York 1997
- Rudrauf, D. et al.: From Autopoiesis to Neurophenomenology: Francisco Varela's Exploration of the Biophysics of Being. In: Biological Research 36, (2003) 21-59
- Santos, Boaventura de Sousa: Crítica de la razón indolente. Contra el desperdicio de la experiencia. Desclée de Brouwer, Bilbao 2003
- Santos, Boaventura de Sousa: Die Soziologie der Abwesenheiten und die Soziologie der Emergenzen. Für eine Ökologie der Wissensformen. Jahrbuch der Luria-Gesellschaft. Bd. 3. Berlin: Lehmanns-Media, 2012, 29-46
- Schore, A.: The Effects of Secure Attachment Relationship on Right Brain Development, Affect Regulation, and Mental Health. In: Infant Mental Health Journal 22, (2001) 7-66
- Schützeichel, R.: Sinn als Grundbegriff bei Niklas Luhmann. Frankfurt/M. 2003
- Sève, Lucien: Marxismus und Theorie der Persönlichkeit. VMB, Frankfurt/M. 1972.
- Sève, Lucien: Der Mensch. In: Marxistische Blätter (2009) 5, 17-26
- Simonov, Pavel, V.: Foreword. In: Asratjan, Ezra A. & Simonov, Pavel, V. (eds.): The Learning Brain. MIR Publishers Moscow, 1983, 5-7.
- Spaemann, Robert: Natur. In: Krings, Hermann et al. (Hrsg.): Handbuch philosophischer Grundbegriffe. Kösel, München 1975, 956-969
- Spinoza, Benedictus de: Die Ethik. Lateinisch/Deutsch. Reclam, Stuttgart 1977
- Spinoza, Baruch: Theologisch-Politischer Traktat. Meiner, Hamburg 1984
- Spinoza, Baruch: Politischer Traktat. Reclam, Leipzig 1988
- Spitz, René A.: Eine genetische Feldtheorie der Ichbildung. Fischer, Frankfurt/M. 1972
- Spitz, René A.: Brücken. In: Psyche 28, (1974) 7, 1003-1018
- Spitz, René A.: Vom Dialog. Klett, Stuttgart 1976
- Stosiek, Daniel: Befreiungstheologie. Jahrbuch der Luria-Gesellschaft. Bd. 3. Berlin: Lehmanns-Media, 2012, 57-66
- Thatcher, Robert W.: Neuroimaging of Cyclic Cortical Reorganization During Human Development. In: Thatcher, Robert W. et al. (Eds.): Developmental Neuroimaging. New York 1996, 92-106
- Trevarthen, Colwyn: Musicality and the Intrinsic Motive Pulse: Evidence from Human Psychobiology and Infant Communication. Musicae Scientiae. Special Issue. 1999-2000, 155-215
- Trevarthen, Colwyn 2001: Intrinsic Motives for Companionship in Understanding. In: Infant Mental Health Journal, 22, 1-2, 95-131
- Trevarthen, Colwyn & Aitken, Kenneth: Brain Development, Infant Communication, and Empathy Disorders. In: Development and Psychopathology, 6, (1994) 597-633
- Varela, Francisco J.: The Specious Present: A Neurophenomenology of Time Consciousness. In: Petitot, Jean et al.: Naturalizing Phenomenology: Issues in Contemporary Phenomenology and Cognitive Science. Stanford University Press, Stanford 1999, 266-329
- Vygotskij, Lev S.: Die Krise der Psychologie in ihrer historischen Bedeutung. In: Wygotski, Lew S.: Ausgewählte Schriften Bd. 1. Köln: Pahl-Rugenstein 1985, 57-278.

- Vygotskij, Lev S.: Das Säuglingsalter. In: Wygotski, Lew S.: Ausgewählte Schriften Bd. 2. Pahl-Rugenstein, Köln 1987, 91-161 (a)
- Vygotskij, Lev S.: Das Kleinkindalter. In: Wygotski, Lew S.: Ausgewählte Schriften Bd. 2. Pahl-Rugenstein, Köln 1987, 199-242 (b)
- Vygotskij, Lev S. [Vygotsky]: The Problem of the Environment. In: van der Veer, René & Valsiner, Jan (Eds.): The Vygotsky Reader. Blackwell, Oxford/U.K, 1994, 338-353
- Vygotskij, Lev S.: Die Lehre von den Emotionen. Eine psychologiehistorische Untersuchung. LIT-Verlag, Münster 1996
- Vygotskij, Lev S.: [Vygotsky] The History of the Development of Higher Mental Functions. In: Vygotsky, L.S.: The Collected Works. Vol. 4. Plenum, New York 1997, 1-251
- Vygotskij, Lev S.: Denken und Sprechen. Beltz, Weinheim 2002
- Zavershneva, Ekaterina Iu.: Two Fragments of Personal Notes by L.S. Vygotsky from the Vygotsky Family Archive (Prepared for Publication and with Comments by E. Zavershneva. Journal of Russian and East European Psychology, 48, (2010) 1, 91–96.
- Zavershneva, Ekaterina Iu.: Investigating L.S. Vygotsky’s Manuscript “The Historical Meaning of the Crisis in Psychology”. Journal of Russian and East European Psychology, 50 (2012) 4, 42–63 (a)
- Zavershneva, Ekaterina Iu.: “The Key to Human Psychology” Commentary on L.S. Vygotsky’s Notebook from the Zakharino Hospital (1926). Journal of Russian and East European Psychology, 50 (2012) 4, 16–41 (b)
- Zavershneva, Ekaterina Iu. and Osipov, M.E.: Primary Changes to the Version of “The Historical Meaning of the Crisis in Psychology” Published in the Collected Works of L.S. Vygotsky Journal of Russian and East European Psychology, 50 (2012) 4, 64–84.

Anschrift des Verfassers:

Prof. Dr. Wolfgang Jantzen.
Freiligrathstr. 32
28211 Bremen
basaglia@t-online.de